

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR1"  
Ute Zöllner, Pfarrerin  
Kassel

25.11.2011

## Zukunft

Die Eurokrise ist überwunden, heißt es in den Nachrichten. Es wurde geredet, verhandelt und gekämpft - solange, bis eine Lösung gefunden war, mit der alle einigermaßen leben können. „Endlich“, „wie gut“, „geschafft“, so war anschließend zu lesen und zu hören. Aber die Stimmung im Bekanntenkreis bleibt bedeckt. So richtig erleichtert ist niemand. Es herrscht nicht gerade Untergangsstimmung, aber Vertrauen in die Finanzentwicklung? Nein, davon kann keine Rede sein. Zu unübersichtlich ist die Situation. Die Summen, um die es geht, sind einfach zu groß. Was hilft in der Krise? Augen zu und durch? Sich vorbereiten und auf die eigenen Kräfte besinnen? „Wir bauen nächstes Jahr wieder Kartoffeln an“, erzählt eine Kollegin und meint weiter: „Zum Glück haben wir einen Kachelofen, und Holz ist auch noch genug da.“ „Leider habe ich meine Getreidemühle verschenkt“, fällt mir dazu ein. So leicht ist es gar nicht, sich selber zu versorgen.

Wenn ich spüre, wie abhängig ich von den großen wirtschaftlichen Zusammenhängen bin, wie wenig ich diese lenken und steuern kann, dann versuche ich, mich auf meine eigenen Kräfte zu besinnen. Das zeigt dieses kurze Pausengespräch. In der Krise versuchen wir, das Risiko abzuschätzen, es zu verkleinern und unabhängiger zu werden. Ich versuche, für mich selber Verantwortung zu übernehmen. Das ist nötig und gut so.

Aber ich habe mein Leben nicht in der Hand. Nicht den heutigen Tag und nicht die Tage, die Gott mir noch schenkt. Deswegen ist jede Krise für mich eine Frage nach dem Grund meines Lebens. Nach dem, was mich im Leben und Sterben trägt und hält. Das ersetzt die Zukunftsangst nicht. Aber es hilft, diese auszuhalten. Im Vertrauen auf Gottes Gnade möchte ich sagen: „Er wird es wohl machen.“ „Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“.